



F r e i t a g , a m 8 . J a n u a r 1 8 3 0 .

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Isabella Fuentes.

Eine Erzählung aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts.

Von

Bertha van der Velde.

Flammend sank das freundliche Tag-Gestirn im Westen hinab und streute seine Gold- und Rosenwolken über Frankreichs ewig heitern Himmel. Hell schimmerten in dieser Verklärung die unzähligen Thurmspitzen der stolzen Königstadt und die prächtige Seine, die sich wie ein goldenes Band durch die blühenden Fluren schlängelte, während ihre tausend Wimpel und Segel im Abendwinde flatterten. Ueberall regte sich ein fröhliches Leben und Treiben, die muntern Pariser, von der Schönheit des Herbsttages aus den düstern Mauern gelockt, erfüllten die zierlichen Gärten und Fußsteige, die sie anmuthig umkränzten, und musterten neugierig die Vorüberreisenden, die auf der breiten Landstraße dem Mittelpunkte des heitern, stolzen Reiches zuströmten.

Eben reizte jetzt eine ausgezeichnete Erscheinung die Aufmerksamkeit der Schaulustigen; denn von einer sanften Erhöhung herab, die ihn bis jetzt jedem Blicke verborgen hatte, kam ein langer glänzender Zug langsam daher geritten. An seiner Spitze befand sich eine Dame, deren königlicher Anstand, so wie die angeseuchte Pracht der Gewänder sehr hohen Rang zu verkünden schienen. Sie saß auf einem Zelter von milchweißer Farbe, dessen Zügel die eine Hand nachlässig

hielt, während die andere manchmal kosend den Kopf des Thieres streichelte. Das enganliegende Reitkleid von dunkelrothem Sammet mit goldener Stickerei zeigte den hohen, stolzen Wuchs aufs Vortheilhafteste; reiche schwarze Locken fielen um den blendend weißen Hals, den ein zierlich gesteifter Spitzenkragen zum Theil bedeckte, und vom weißen goldstrahlenden Federbaret wallte in schönem Faltenwurf ein langer weißer Schleier. Ihr Gesicht strahlte im Glanze der Jugend und einer fast überirdischen Schönheit, die jetzt noch durch den Ausdruck harmlosen Frohsinns erhöht wurde. An ihrer Seite ritt ein Jüngling im kriegerischen Schmuck seiner Zeit, und obgleich seine Rüstung und Waffen überaus kostbar und glänzend gewählt waren, so verrieth doch sein Anstand, der ernste Ausdruck des schönen Gesichts und vor Allem die Glut und Kühnheit der großen dunkeln Augen, daß er sie auch in mancher wilden Schlacht getragen hatte. Das Gefolge, großen Theils aus Rittern und Damen bestehend, hielt sich von dem anziehenden Paare in ziemlicher Entfernung, und diesem schien die Absonderung erwünscht zu seyn; denn es war in ein sehr lebhaftes und trauliches Gespräch vertieft, wobei die Wangen der Dame oft in schönem Purpur erglühten. Jetzt hatte der Zug das Thor der Stadt erreicht und hielt an; der junge Ritter verneigte sich, Abschied nehmend, und die reizende Fremde sagte nun laut mit kalter Höflichkeit, die dem Ausdrucke der strahlenden schwarzen Augen widersprach: